

Unser Interview

Herr Eug. Lemmer

Präsident der
Fédération des Sociétés Philatéliques

beantwortet kritische Fragen

über Briefmarkensammeln

Briefmarkensammeln, das ist für die meisten Menschen wohl eine Angelegenheit lächelnden Rückblickes auf eine Zeit, wo man für das Knickerspiel schon zu groß und für das Dichten und andere zarte Dinge noch zu harmlos war, eine Zeit der schlaksigen Gliedmaßen, der Karl May-Romantik und dumpfen Betätigungsdranges. Wir wissen nicht, wie die Psychologen das Erwachen des Sammeltriebes in dieser Zeit erklären, leugnen werden sie die Tatsache nicht. Und es wird auch zu allen Zeiten so sein, daß die Sammelsucht in den Schulen epidemisch auftritt. Mit den Streichholzschachteln fing es an. Allerdings winkte hier irgendwo in märchenhafter Ferne eine rätselhafte Firma, deren Adresse niemand kannte, uneigennützigweise mit einem blanken Stahlroß, wenn es einem gelingen sollte, soundsoviel hundert Schachteln einzusenden. Dann waren es die vornehmen Zigarrenbändchen und die Sehnsucht, eine Glasplatte oder gar eine meterhohe Vase in Rot und Gold zu verkitschen. (O ja, Geschmack ist nicht so sehr angeboren wie viele glauben!)

Und dann war auf einmal die Parole: Briefmarken! Weshalb auch nicht? Der Anfang war ja so leicht: Tabakläden mit feiner Konjunkturwitterung hielten verführerisch die Briefumschläge mit den «100 ausgewählten, meist seltenen Marken» hin, da konnte man sich bequem und billig den notwendigen Grundstock anlegen und dann konnte das Tauschgeschäft losgehen. Es trat unter den «ausgewählten, meist seltenen Marken» zwar enttäuschend oft das blechdeckelgewappte Brustbild der Germania auf, immerhin, es war ein Anfang.

Schwerer zu sagen ist, wie dieser Sammeleifer dann wieder erlosch, um den Gedichten und anderen zarten Angelegenheiten Platz zu machen, jedenfalls blieb alsbald für die Liebe zu Briefmarken kein Platz mehr im Herzen.

Heute aber mag es einem vorkommen, daß man in das Lächeln, das man für solche Vorfrühlings-Irrungen hat, gerne die Menschen mit einbegreift, die sich jene Liebe zu Briefmarken mit ins ernste



Photo Ernest Groff.

Männerleben herübergerettet haben. Manchmal nur kommt einem der Gedanke: tust du ihnen damit nicht unrecht, steckt hinter solcher Hartnäckigkeit nicht doch mehr als harmlose Spielerei, kann man die Sorgfalt, mit dem diese bunten Papier-Vierecke gehegt und geklebt werden, mit einem «das Kind im Manne» abtun?

Solche Gewissensfragen waren es, die uns, da sich in Luxemburg gerade wieder eine Briefmarkenausstellung aufatet, zum Präsidenten der luxemburger Philatelisten-Föderation, Herrn Eug. Lemmer, hintrieben, um einmal einem Berufenen auf den Zahn zu fühlen.

O, wir fielen ihm nicht etwa mit solchen Fragen ins Haus wie: «Ist das Briefmarkensammeln eine Kinderlei, eine Manie oder ein Geschäft?» Wir gingen erst auf Samtpfoten um den Kern der Sache herum und wollten wissen, wie die Philatelisten hierzulande organisiert seien.

«Ich denke,» sagt uns Herr Lemmer, dessen freundliche Ironie, dessen Humor uns schon vom ersten Augenblick an ein wenig entwarfnet, uns unsere Auffassung, die Philatelisten seien ein wenig weltabgewandte Eigenbrödlar von vornherein etwas erschüttert, «Sie kommen mich in meiner Eigenschaft als Präsident der Fédération des Sociétés Philatéliques interviewen. Ich habe also schon nicht mehr nötig Ihnen zu sagen, daß es Philatelistenvereine im Lande gibt und eine Föderation dieser Vereine. Und als Journalist dürften Sie auch schon wissen, daß die diesjährige Briefmarkenausstellung von der Fédération organisiert wurde. Was Sie vielleicht noch nicht wissen ist dieses, daß es die erste von der Fédération organisierte Ausstellung ist und daß diese Fédération selbst erst sehr kurze Zeit besteht.»

Wir: Gut, aber was gab es vorher, ein wenig Geschichte bitte!

L.: Da muß vor allem die Union des Timbrophiles genannt werden, der Hort der Philatelie hierzulande. Sie vereinigte, zu einer Zeit, wo das Sammeln mehr von einzelnen und in wirklich wissenschaftlicher Weise betrieben wurde,

eine Reihe von Persönlichkeiten, die den Nachfolgenden zu wirklichen Lehrmeistern werden konnten. Als dann das Sammeln allgemeiner wurde, gruppieren sich die Mitglieder der Union in den einzelnen Ortschaften zu Ortsvereinen. Aus dem Zusammenschluß dieser Ortsvereine, und im Verfolg der Escher Ausstellung vom vorigen Jahr — übrigens, wie die Verwirklichung jeder Idee, nach mancherlei Wehen, die sich über verschiedene Jahre erstreckten — wurde dann die Fédération des Sociétés Philatéliques geboren.

Die Union, um auf diese zurückzukommen, umfaßte als Mitglieder Luxemburger des ganzen Landes und Ausländer.

Wir: Wieso Ausländer?

L.: Nun, es gab eben viele ausländische Interessenten, die sich stark für luxemburger Marken interessierten und auf diesem Wege sich auf dem Laufenden von Angebot und Nachfrage hielten. Wenn die luxemburgischen Marken so viel Zuspruch zu verzeichnen haben, so vor allem deshalb, weil die luxemburger Post noch nicht zu jenen Praktiken übergegangen ist, die aus Briefmarkenausgaben nicht eine Sache der postalischen Notwendigkeit, sondern eine Sache des leeren Staatssäckels machen, der auf Kosten der Sammler wieder etwas aufgefüllt werden soll.

Wir: So, das gibt es also auch? Und das freut die Sammler nicht?

L.: Aber auch garnicht. Früher konnte man nur gewissen südamerikanischen Staaten diesen Vorwurf machen, aber tatsächlich gibt es in der letzten Zeit eine ganze Reihe von Staaten, die früher einen guten Namen hatten, die diesen Ausgaben-Rummel mitmachen. Eine Flut von Gedenkmарken feiert jede unpassende Gelegenheit und es werden Werte ausgegeben, die für die praktische Frankierung kaum in Frage kommen.

Wir: Ich dachte mir, das macht den



Luxemburg No 3 in seltenem Block.